



### Einladung zum Friedensgebet der Religionen am 27. Oktober 2011

Auch wenn wir nicht in Assisi unmittelbar das Friedensgebet der Religionen erleben können, so ist es doch möglich, daß wir uns in Stille einstimmen und nach einem Gebet der nord-amerikanischen Indianer für den Frieden mitbeten. Unsere Stille hier und in Assisi ist eine Antwort auf die Stille, die die Regierenden der Welt verbreiten, indem sie schweigen und nicht zum Frieden aufrufen oder für ihn arbeiten. Es ist ein Widerhall unserer Herzen, in dem wir uns daran erinnern wollen, daß, aus allen Himmelsrichtungen kommend, wir füreinander geschaffen sind, alles Leben und alle Orte dieser Welt als Geschenk anzusehen.

### Zum Osten:

Schöpfer, wir bringen Dir diese Gabe dar, um Dir für den neuen Tag und für den Aufgang des Lichtes zu danken. Wir danken Dir für die Menschen des Ostens, ihr Leben und ihre geistlichen Wege, die uns zu leben lehren. Mögen wir immer die Herausforderung eines Neubeginns willkommen heißen und im Licht des neuen Tages Freude finden. Mögen wir auf neue Weisen denken, neue Wege finden, uns selbst und uns gegenseitig heilen, und mögen wir für den Anbruch des neuen Tages danken.

### Zum Norden:

Schöpfer, wir danken Dir für die Anstrengungen und die Ausdauer in winterlichen Tagen. Wir danken Dir für die Menschen des Nordens, ihr Leben

und ihre geistlichen Wege, die uns zu leben lehren. Mögen wir immer die Herausforderungen von schwierigen und erniedrigenden Zeiten willkommen heißen. Mögen wir Stärke und Sinn in Dir und im anderen finden und Wege, um uns gegenseitig zu unterstützen und aufzumuntern, wenn wir uns verloren glauben.

### Zum Süden:

Schöpfer, wir danken Dir für das neue Wachstum, das im Frühling kommt. Wir danken Dir für die Menschen des Südens, ihr Leben und ihre geistlichen Wege, die uns zu leben lehren. Mögen wir neue Stärke und Nahrung in der unerwarteten Fülle des Lebens finden. Mögen wir diese Gaben mit Respekt, Dank und Demut annehmen. Mögen



wir Wege finden, neue Einsichten zu fördern, neue Führungsstile zu unterstützen und für jeden Menschen zu danken, der Christus folgt.

### Zum Westen:

Schöpfer, wir danken Dir für das Ende eines jeden Tages und für die Erfüllung unserer Lebensaufgabe. Wir danken Dir für die Menschen des Westens, ihr Leben und ihre geistlichen Wege, die uns zu leben lehren. Mögen wir niemals vor dem Ende, das uns am Ende eines Tages und am Ende einer jeden Jahreszeit erwartet, Angst haben. Mögen wir in der Dunkelheit den Mut

finden, nach dem Sonnenaufgang Ausschau zu halten - immer wartend, erwartend und auf die Fülle des Herzens und des Geistes hoffend.

### An die Erde:

Schöpfer, wir bringen diesen Dank dar für Mutter Erde, die uns durch alle Dinge ernährt - für die Gabe der Geschöpfe, die sich bewegen, für die Dinge, die wachsen und uns ernähren und für die Elemente, die das Leben ermöglichen - Licht, Luft, Feuer und Wasser. Mögen wir dankbar sein, daß sie uns genug gibt für ein Leben in Respekt, Würde und Demut. Wir können das nicht erschaffen, was Du uns jedes Jahr in Fülle schenkst. Mögen wir lernen zu heilen und Deine Gaben zu bewahren. Möge unser Herz dankbar singen, daß wir in jeder Generation in Dir ein Haus finden.

### Zum Himmel:

Schöpfer, wir bringen diesen Dank dar, daß wir Freude finden für unsere Seelen, wenn wir unter den Sternen tanzen und Deine Liebe, Fürsorge und Dein Mitleiden erfahren. Wir bitten Dich, unsere Gebete für die Schöpfung vom Osten bis zum Westen, vom Norden zum Süden, von den Tiefen bis zu den Höhen entgegenzunehmen. Mögen wir im Zentrum des Lebens die Stärke wiederfinden, um untereinander und mit der Schöpfung eins zu sein. Mögen wir einen gemeinsamen Weg zu Dir nach Hause gehen - an jedem Tag, in jedem Jahr und in jeder Generation.



# MISSIONSBRIEF

Franziskustag 2011

## Kinderfreundschaft im Slum

### Hilfe für Mütter und ihre Kinder in Kenia

#### Peponi, Bashiri und Rasul

Mit nackten Füßen gehen die drei Freunde Arm in Arm vorsichtig über einen kleinen staubigen Platz, vorbei an weiß getünchten Bretterverschlägen, auf welchen mit großer roter Schrift auf die sich dahinter befindliche Medizinische Klinik aufmerksam gemacht wird. Die Schrift wirbt unter anderem auch für Beschneidungen. Weiter laufen sie durch enge mit Plastikmüll von sogenannten „flying toilets“ übersäte Gassen, umgeben von elendem Wellblech, schmierigem Plastik und morschen Brettern. Sie sind, wie jeden Morgen, auf dem Weg zur Eisenbahnlinie, die durch Kibera im kenianischen Nairobi führt. Dieser perspektivlose Ort, die Herzen ihrer Mütter und ihre Freundschaft sind die Heimat von Peponi, Bashiri und Rasul. Und sie kennen nichts anderes. Bei den Schienen angekommen, gehen sie zu einem wackligen Brettergestell, dem Verkaufsstand von Rasuls Mutter Rebecca. Sie bietet hier ihren selbst hergestellten Schmuck an und flicht Haare.

#### Der Neunuhrzug

Peponi, Bashiri und Rasul erwarten mit vielen anderen Kindern und Erwachsenen den Neunuhrzug, der langsam, wütend dröhnend über die Schienen rollt. Unter Lärm und Geschrei, Wolken von Staub und Gestank hoffen alle, irgendetwas Brauchbares aufzufangen, das die Zuginsassen hoffentlich aus den Fenstern schmeißen. Am morgendlichen Kampf ums Überleben haben die drei Freunde heute Glück. Ihre Beute unterm Shirt versteckt, rennen sie durch die verzweifelt gierige Menge unter den sicheren Stand von Rebecca. Ein großer Apfel

und ein halbes Fladenbrot wandern durch die Kinderhände. Freundschaftlich teilen sie dieses Glück. Rebecca lächelt, freut sich für die drei und

haben. Jeder Tag eines jeden Kindes, Jugendlichen und Erwachsenen ist ein Kampf ums Überleben ohne zu wissen, ob es der letzte sein wird.



hofft, daß es nicht das einzige ist, was ihr Sohn heute essen kann. Als junge Witwe ist Rebecca völlig auf sich gestellt. Peponi und Bashiri haben es noch schwerer. Ihre Mütter müssen betteln oder sich prostituieren, um täglich überleben zu können.

#### Überlebenskampf

Hier in Kibera, dem größten Slum Nairobis, leben geschätzte 700.000 bis 1 Million Menschen auf einer Fläche von zweieinhalb Quadratkilometern. Hinter diesen Zahlen verbergen sich Hunger, völlig unzureichende Wohn- und sanitäre Bedingungen, Krankheiten, häusliche und öffentliche Gewalt. Nahrungsmittel, sauberes Wasser, medizinische Versorgung, Toiletten und Arbeit gibt es kaum, Müll und Unmenschlichkeit im Überfluß. Erschreckend ist, daß viele Kinder in Kibera geboren werden und sterben, ohne je ein anderes Leben gesehen zu

#### Neue Perspektiven

Schwester Lucy und ihre Mitschwestern nehmen sich besonders jener Frauen an, die wie die Mütter von Bashiri, Peponi und Rasul in ihrem Elend auch noch ausgegrenzt werden. Damit diese aus ihrem Teufelskreis herausfinden, möchten die Schwestern ihnen und 27 weiteren Müttern Unterricht im Nähen und Vermarkten von Kleidung geben. So können die Frauen den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder in einem kleinen Geschäft verdienen, müssen nicht betteln oder sich verkaufen. Damit der Unterricht für die Frauen beginnen kann, bittet Schwester Lucy uns um eine Hilfe von 5.800,- Euro für zwei Nähmaschinen, eine Stickmaschine, für Tische, Stühle und Bänke sowie für Stoffe und Garn.

Sehr gerne möchten wir helfen, Müttern und ihren Kindern in Kibera ein besseres, würdiges Leben zu ermöglichen.



Herausgeber: MISSIONSZENTRALE DER FRANZISKANER e.V., Albertus-Magnus-Straße 39, D-53177 Bonn, Telefon 0228-953540 • Telefax 0228-9535440 • email: post@mzf.org • www.mzf.org  
Der Missionsbrief ist die unentgeltliche Informationsschrift für Spender und Förderer der Missionszentrale.  
Verantwortlich für die Redaktion: Pater Claudius Groß OFM.  
Fotos: Missionszentrale der Franziskaner

#### Spendenkonto:

Sparkasse KölnBonn Konto-Nr.: 25001447 BLZ: 370 501 98 • Bank für Orden und Mission Konto-Nr.: 80 000 103 BLZ: 510 917 11



## Winteraktion

**Türkei** „Blaue Schöpfung, wie sie blauer nicht geht. So liegt der Van-See vor einer Kulisse von hohen Schneegipfeln vor mir. Ein Wahnsinn, dieser See. Van ist für mich landschaftlich eine der herrlichsten Städte Ostanatoliens. Das ist atemberaubende Schönheit, die jedoch in den Elendsvierteln der Stadt keine Rolle spielt.

Hier herrscht der kalte, nervenzerreißende Alltag der kurdischen Flüchtlingsfamilien. Weil nahe der Grenze zu Iran und Irak, ist die Provinz Van nach Jahren des bewaffneten kurdisch-türkischen Konflikts seit 2007 militärisches Sperrgebiet. Landminen und herumliegende Munition werden spielenden Kindern zum Verhängnis.

Landwirtschaft und Viehzucht kamen nahezu zum Erliegen, und die kurdischen Bauernfamilien leben in den Armenvierteln der Stadt ohne Arbeit, haben zu wenig zu

essen, dürrtige Kleidung und sind kaum medizinisch versorgt. Eine Lebensmittelbank in der Stadt hilft den Familien ein wenig. Hier können sie rationiert Nahrungsmittel günstiger kaufen. Aber das reicht bei weitem nicht. Die Kindersterblichkeit ist gerade in den kalten Monaten besonders hoch. Einmal im Jahr fahre ich für drei Monate von Köln in die Türkei. Die Not der Familien kenne ich nur zu gut.

Mit einer Winteraktion möchte ich 2.000 besonders armen Familien in Van durch die Wintermonate helfen. Jede Familie soll ein Nahrungsmittelpaket mit je 5 kg Speiseöl, Zucker, Reis, Weizengrütze, Nudeln, Linsen und Tomatenmark erhalten. Mit einer Hilfe von insgesamt 10.000,-- Euro könnten 8.000 Kinder, Frauen und Männer leben.“

Ich bin Bruder Jürgen Neitzert aus Köln und bitte um Ihre Mithilfe.

## Armenküche in der Kapelle

**Peru** Ein schlichter Raum mit Tischen und Bänken ist die Kapelle Ángeles del Naranjal in der Pfarrei Santa María de Jesús im nördlichen Teil der peruanischen Stadt Lima.

Die Kapelle ist seit vier Jahren Armenküche und Gebetshaus zugleich. Hier wird je nach Tageszeit in Gemeinschaft Gottesdienst gefeiert, in Demut gebetet oder in Dankbarkeit gegessen. Mütter und Theologiestudenten bereiten ehrenamtlich täglich Frühstück und Mittagessen in der kleinen Küche vor.

120 Kinder, Jugendliche und alte Menschen kommen mit großem Hunger und hoffnungsvollen Herzen in den Gebets- und Speiseraum zum Essen.

Die Not am Stadtrand von Lima kennt keine Grenzen. Mehr und mehr verarmen und verwahrlosen die Kinder der Pfarrei und suchen hier einen Platz und einen gefüllten Teller. Gerade daran fehlt es an allen Ecken und Enden.

„Ich habe das Gefühl, als sei dieser Raum geschrumpft.“, sagt Pater Guido Zegarra. Er möchte helfen, die Armenküche zu vergrößern, damit mehr hungrige Kinder zum Essen kommen können. Er sandte seine Bitte um eine Unterstützung von 8.000,-- Euro zu uns, damit ein Speiseraum angebaut, 10 Tische, 20 Bänke, 2 große Töpfe, Tassen, Teller sowie Besteck für weitere 100 Kinder besorgt werden können.

Gerne möchten wir helfen.

## Mit uns an der Seite der Armen

# Ihre Hilfe für Menschen in Not



## Das Schicksal in eigenen Händen

**Burkina Faso** Dan ist sechzehn Jahre alt. Stolz und aufrichtig ist er. Zwei Brüder und zwei Schwestern hat er. Für sie trägt er als Ältester nach dem Tod der Eltern die gesamte Verantwortung. Über den Schmerz des Verlustes und über die maßlose Überforderung spricht er kaum. Stark und mutig gibt er sein Bestes, um seinen Geschwistern ein gutes Vorbild zu sein.

Das Leben in Bagane, einem Ort in Burkina Faso, ist geprägt von harter Arbeit auf dem Feld mit zu wenig Ertrag. Dan spricht immer wieder davon, Arbeit in der Hauptstadt zu finden. Doch Schwester Marie und Schwester Adeline wissen von den Schrecken und dem Elend, das ihn dort erwarten würde.

So wollen sie ihm und seinen Geschwistern helfen, hier in Bagane zu bleiben und

die Bedingungen im Dorf durch eigene Anstrengungen zu verbessern. Sie möchten ihn mit 9 weiteren Jugendlichen, die ebenso einer Kinderfamilie vorstehen, dabei unterstützen, die traditionellen Anbaumethoden ertragreicher zu gestalten. Landknappheit gibt es hier nicht.

Was jedoch völlig fehlt, sind landwirtschaftliche Geräte. Deshalb bitten die Franziskanerinnen uns um eine Hilfe von 10.000,-- Euro, damit sie Dan und den anderen 9 Kinderfamilien je einen Zugochsen, einen Pflug, einen Zugkarren sowie eine Egge zur Verfügung stellen und unter Anleitung der Schwestern das Land bebauen können.

Mit unserer Hilfe könnten 9 Kinderfamilien ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen.

## Die Zeit schleicht

**Äthiopien** „Von zwei Männern wird Ayana in unsere Gesundheitsstation im äthiopischen Jajura getragen. Sie haben einen Fußmarsch von sieben Kilometern hinter sich. Ayana hat starke Wehen, ihr Zustand ist lebensgefährlich.

Zwei Dinge stelle ich fest: Erstens ist es zu spät, Ayana in das nächste Krankenhaus zu bringen. Zweitens handelt es sich bei dieser Geburt um zwei Kinder. Ayana erwartet Zwillinge. Ich rufe eine Mitschwester zur Hilfe. Ayana lebt in einem abgelegenen Dorf, sie muß verseuchtes Wasser trinken, das blutsaugende Parasiten überträgt.

Zudem hat sie Malaria, die ihre roten Blutkörperchen zerstört. Wäre sie in die Sprechstunde für Schwangere gekommen, hätten wir beide Erkrankungen behandeln können. Gemeinsam begleiten wir Ayana durch die schwierige Geburt und helfen mit Medikamenten, Lagewechseln und Stärkungsmitteln. Die

Zeit schleicht. Stunden kämpfen um das Leben der drei.

Das erste Baby kommt, Minuten später das zweite. Wie gut, daß wir noch blutstillende Medikamente zur Verfügung haben! In den folgenden Stunden erleben wir ein Wunder. Mutter und Kinder erholen sich von den Geburtsstrapazen. Was für eine Freude! Freude auch deshalb, weil wir hier in Äthiopien leider zu oft das Sterben von Müttern und Neugeborenen erleben. Die medizinische Versorgung ist katastrophal. Auf viele tausend Menschen kommen zwei Ärzte. Medikamente und Hospitalbetten sind sehr knapp, die Menschen arm und hilfsbedürftig.

Wir bitten um Ihre Unterstützung für unsere Geburtsstation. Mit 4.400,-- Euro könnten wir Medikamente, Spritzen und Verbandszeug für ein Jahr sowie eine Gebärliege und Lampen erwerben.“ Dies schreibt uns Schwester Almaz. Gerne möchten wir helfen, Leben zu retten.

## Wasser in 60 Metern

**Mosambik** „Wir schlafen, gehen, arbeiten darauf, wir dürsten danach, und wir träumen davon. Im Dunkeln der Erde, in einer Tiefe von 60 Metern strömt klares sauberes Wasser. Es strömt in der Erde wie das Blut in unserem Körper, das uns am Leben erhält.

Es macht uns mürbe, daß wir diese 60 Meter nicht allein überwinden können und keinen Zugang zu diesem Wasser haben“. So spricht einer der Dorfältesten von Chilumbele in Mosambik. Schwester Carmelita berichtet uns, daß die 1.500 Bewohner dieses abgelegenen Dorfes in einfachsten Verhältnissen leben.

Es gibt keinen Strom, keine geregelte Wasserversorgung, keine Kanalisation und keine Gesundheitsversor-

gung. Die Kinder des Dorfes werden unter Bäumen unterrichtet, weil kein Schulgebäude vorhanden ist. Das Schwierigste ist jedoch der Mangel an Wasser, weshalb Anbau und Ernte trotz des fruchtbaren Bodens kaum möglich sind.

Die nächste Wasserstelle liegt sieben Kilometer entfernt. Doch in einer Tiefe von 60 Metern fließt reichlich Grundwasser, das durch den Bau eines Rohrbrunnens für die Familien in Chilumbele an die Oberfläche gepumpt werden kann.

So sendet Schwester Carmelita ihre Bitte um eine Hilfe von 7.500,-- Euro an uns, damit der lebensnotwendige Brunnen hier in Chilumbele gebaut werden kann.